



Zhang Daqian: „Water and Sky Gazing After Rain in Splashed Color“ von 1968 war das Spitzenlos der Auktionen und erzielte 6,6 Millionen Dollar.

Barbara Kutscher New York

Der Toppreis der New Yorker Asiatika-Woche konnte wohl kaum überraschen. Zwar überkletterten die am Abend des 22. März gezahlten 6,6 Millionen Dollar ihre Erwartung fast ums Fünffache. Aber Zhang Daqian, Schöpfer der mit schneller Hand aufs Papier getuschten Landschaft mit dem poetischen Titel „Water and Sky Gazing after Rain in Splashed Color“ (1968) ist seit Jahren ein erklärter Favorit seiner Landsleute. Im Fernen Osten wird der Meister, der enorm fleißig gewesen ist, gerne als „chinesischer Picasso“ tituliert. Und vor zwei Jahren hatte eine etwas später zu datierende Landschaft mit ähnlich wabernden Farbfeldern in Hongkong 35 Millionen Dollar gebracht. Da könnte man sich eher fragen: Warum war der Schätzpreis bei Sotheby's diesmal so niedrig angesetzt?

Chinesische Sammler ließen sich diese Gelegenheit nicht entgehen. Fünf Bieter im Saal und Konkurrenz an zahlreichen Telefonen umwarben minutenlang die großformatige horizontale Hängerrolle und setzten schließlich Zhang Daqians höchsten Preis außerhalb Chinas fest. Das Bild kam mit bester Provenienz, nämlich aus dem Nachlass der chinesischstämmigen Familie Thomas Chew, die in Nordkalifornien seit den 1960ern chinesische Gemälde und Kalligraphie gesammelt hat und eng mit Zhang Daqian (1899-1983) befreundet war. Der oft gefälschte Maler lebte ab 1967 einige Jahre lang in den USA.

Insgesamt elf Auktionen brachten Sotheby's in dieser Saison 75,6 Millionen Dollar ein, Christie's steuerte 56,6 Millionen Dollar bei, und Bonhams gab bei vergleichsweise bescheidenen 16,96 Millionen Dollar doch das je beste Ergebnis des Versteigerers in der Kategorie in New York bekannt.

Begleitet wurden die Auktionen wieder von der überaus erfolgreichen, von Händlern zum 9. Mal organisierten „Asia Week“. 45 Teilnehmer, darunter Gäste aus Frankreich, England, Japan, Belgien, Italien und der Schweiz, breiteten ihre Ware bei Kollegen auf New Yorks Upper East Side aus. Im breiten Angebot gab es natürlich Chinesisches bis in die Gegenwart, aber auch ko-

Triumph des Picassos aus China

Bei der New Yorker Asia Week dominierten chinesische Kunden das Auktionsgeschäft.

International erfolgreich verliefen auch die parallel zu den Auktionen veranstalteten Ausstellungen in den Galerien.



Meiping-Vase aus der nördlichen Song-Jin-Dynastie: Das Gefäß mit Fischmotiv verdreifachte seine untere Taxe.

reanische, indische und japanische Antiquitäten. Alan Kennedy (Santa Monica) lockte mit japanischen und chinesischen Textilien. Eine Jacke aus grüner Gaze (18. Jh.), von japanischer Aristokratie beim Fußballspiel Kemari getragen, wurde von einem deutschen Privatmuseum gekauft. Die über 120 geheimnisvollen chinesischen Jadeobjekte (Neolithikum, um 5000 bis 1500 v. Chr. bis in die Han-Dynastie, 206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) bei J.J. Lally & Co. (New York) beleuchten eine Sammlungsniische. Aber schon vor der Eröffnung hatten Dutzende ein neues US-Heim gefunden. Ganz zeitgenössisch ging's bei Marlborough Gallery (London, New York, Madrid, Barcelona, Santiago de Chile) zu. Hier hängen (noch bis 14. April) direkt aus dem Nachlass Zao Wou-Kis späte Tuschezeichnungen, Aquarelle (bis 280 000 Dollar) und Gefäße aus Limoges-Porzellan (Ser-Auflage, bis 48 000 Dollar). Die langen Querelen um das Erbe des im Jahr 2013 gestorbenen chinesisch-französischen Malers, der heute in Asien, Europa und den USA gleichermaßen begehrt ist, wurden gerade erst im September von einem französischen Gericht zugunsten der Witwe beigelegt.

Konkurrenz und Transparenz

Schwärzten Kuratoren und Sammler unermüdlich durch die Galerien, kamen chinesische Kunden hauptsächlich auf den Auktionen zum Zuge. Denn sie lieben die zur Schau getragene Konkurrenz und Transparenz, zahlen dabei allerdings unter Umständen einiges mehr, als in Galerien verlangt wird. Und immer noch scheint die unelndliche Gepflogenheit, Erstgeigertes nicht zu bezahlen, nicht ganz ausgemerzt zu sein. Zum Schutz ließ Bonhams zum ersten Mal keine Internetgebote auf Toplose zu, und Sotheby's sicherte wieder Teure durch eine hinterlegte Kautions.

„Wir sahen breites Bieten aus ganz China“, resümierte Tina Zonars, Christie's Chairman Asian Art, die Ergebnisse in ihrem Haus, dazu kam aktive Beteiligung aus über 25 Ländern. Weiterhin stark ist der Markt für Porzellan, für das es Tausende von Sammlern gibt. Christie's griff zum dritten und letzten Mal erfolgreich in die umfassendste, über 30 Jahre in Japan angelegte Sammlung von chinesischer Song-Ke-

Art Basel Hong Kong

Vorwiegend große Namen

Geld regiert die Kunstwelt. Das gilt zwar von New York über Basel bis Miami gleichermaßen, doch nirgendwo wird das so augenfällig wie in Hongkong, wo die jüngste Messtochter der Art Basel gerade in ihre sechste Ausgabe geht. Im Vorfeld versuchen sich die Megagaleries gegenseitig zu übertrumpfen mit ihren Eröffnungsausstellungen im Kunst-Wolkenkratzer H Queen's und den Stars, die sie dafür einfliegen, sei es Mark Bradford bei Hauser & Wirth, sei es Jeff Koons bei David Zwirner.

Gegen diese Konzerne mit ihren Milliardenumsätzen nimmt sich die MCH Group mit 440 Millionen Schweizer Franken Jahresumsatz beinahe wie ein kleiner Fisch aus. Dabei hat mit der Art Basel der Kunstboom in der ehemaligen Kronkolonie erst richtig eingesetzt. Ob dieser Zusammenhang ursächlich ist oder ob die Schweizer einfach den richtigen Riecher hatten, ist wahrscheinlich eine Glaubensfrage. Unzweifelhaft ist jedoch, dass sich hier innerhalb kürzester Zeit ein Markt entwickelt hat, der auch Trophäen wie das große, aber späte „Untitled XII“ von Willem de Kooning aufnimmt, das Lévy Gorvy (New York/London) nach nur anderthalb Stunden als verkauft meldete, bei einem geforderten Preis von 35 Millionen US-Dollar. Es sind vorwiegend die großen Namen mit entsprechenden Preisen, die hier angeboten und nachgefragt werden.

Van de Weghe aus New York setzt auf den bewährten Dreiklang aus Basquiat (unter anderem ein „Totem“ von 1982 für 3,6 Millionen Dollar), Warhol (ab 600 000 Dollar für einen schallplattenkleinen schwarzen Revolver auf weißem Grund) und Pablo Picasso. Von diesem ist das Prunkstück ein „Tête de Femme“ aus dem Jahr 1971, das gerade einmal seit zwei Tagen bei der Galerie sei, aus Privatbesitz stamme und hier für 18 Millionen US-Dollar einem Interessenten gezeigt werden solle, wie Christophe Van de Weghe erzählt.

Andauernder Vermittlungsprozess

Auch wenn die Picasso-Schwemme nicht auf Hongkong beschränkt ist, erstaunen die hohen Preise doch. Bei Acquavella (ebenfalls New York) soll der „Homme à l'epée“ von 1969 sogar 25 Millionen kosten. Allerdings fällt hier wie bei anderen Händlern auf, dass das Angebot breiter und tiefer geworden ist. „Der Geschmack und die Kenntnis der Sammler haben sich rasend schnell entwickelt“, erklärt Michael Findlay, Direktor bei Acquavella. Während Festland-Chinesen immer noch recht konservativ an den bekannten Markennamen hängen, seien ihre Landsleute aus aller Welt von Taiwan über Singapur bis Indonesien wesentlich offener und wissbegieriger. Sie interessierten sich mittlerweile auch für andere Namen der jüngeren Vergangenheit, deren Werk kunsthistorisch wichtig sei, aber noch nicht so teuer. In diesem Kontext ist eine große gespaltete Leinwand von Jean-Paul Riopelle aus dem Jahr 1954 zu sehen, die fünf Millionen Dollar kosten soll.

Als andauernden Vermittlungsprozess versteht daher Judy Lybke das Engagement seiner Berliner/Leipziger Galerie Eigen + Art und sieht dabei den ganzen Kontinent: „Wir machen das seit 14 Jahren so, dass wir einen Künstler ausführlich präsentieren.“ Dabei existiert die Art Basel inklusive ihres Vorgängers Art HK erst seit 2008. Der gesamte chinesischesprachige Raum bildet für ihn einen großen Zusammenhang. Ein langer Atem gehört für ihn ebenso zum Asien-Geschäft wie das Wissen darum, dass er hier auch einen Bildungsauftrag zu erfüllen hat. Anders als etwa in den USA könne man hier nicht mit vereinzelt Werken antreten, sondern müsse zunächst eine Position breiter vorstellen. In diesem Jahr ist das David Schnell, dessen kaleidoskopartig zerlegte Gemälde zwischen Landschaft und abstrakter Komposition variieren (45 000 bis 160 000 Euro).



Willem de Kooning: „Untitled XII“ wurde kurz nach Messeeröffnung für 35 Millionen US-Dollar verkauft.

Im Zweifelsfall hilft beim Erstkontakt farbige Abstraktion. Das weiß man auch bei der Wiener Galerie Nächst Sankt Stephan, die auf diesem Feld programmatisch gut aufgestellt ist. Schon früh am Eröffnungstag gibt es gleich vier Reservierungen von bestehenden und neuen Kunden auf das einzige Gemälde von Katharina Grosse am Stand, ein Kleinformat (für Grosse-Verhältnisse) zu 140 000 Euro. Aber auch ein großes Bild von Bernard Frize hat für 118 000 Euro ebenso einen Käufer gefunden wie eines der farbigen Wandobjekte aus Polyurethan von Daniel Knorr zu 40 000 Euro.

Ist die Art Basel schon kein Ort für die Entdeckung junger und damit preiswerter Kunst, muss das für die Immobilienpreise dieser Stadt erst recht gelten. Die kolportierten 240 000 US-Dollar Monatsmiete pro - selbst nach New Yorker Maßstäben bescheiden dimensionierten - Stockwerk im H Queen's (einige Galerien belegen gleich zwei), dürften zwar die Spitze des Mietmarkts darstellen. Doch mit Emerging Artists und Preisen im niedrigen vier- und fünfstelligen Bereich wird man in Hongkong kaum kostendeckend arbeiten können. Das weiß auch Adeline Ooi, die Direktorin der Art Basel Hong Kong. Im Gespräch weist sie denn auch auf die Sektion Discovery hin, betont aber ansonsten die Rolle der Stadt und des Marktplatzes als Drehscheibe für den chinesischen und gesamten ostasiatischen Raum. Zu Recht. Das erklärt auch das vielfältige Angebot asiatischer und vor allem chinesischer Galerien - über 100 der 248 teilnehmenden Galerien stammen aus Ostasien oder Indien -, deren Ästhetik sich westlichen Besuchern oft entzieht. Die Messe ist ebenso kosmopolitisch und divers wie die Stadt. Stefan Kobel

KUNSTMARKT

KETTERER KUNST



HOCHSPEZIALISIERT

„Über 60 spezialisierte Mitarbeiter befassen sich ausschließlich mit den Fachgebieten 19. Jahrhundert, Klassiker des 20. Jahrhunderts, Zeitgenössische Kunst und Wertvolle Bücher und stehen in ständigem Kontakt zu deren internationalen Experten, Kuratoren und Sammlern.“

MIT LEIDENSCHAFT VERSTEIGERN
Tel. + 49 (0)89 552440 · www.kettererkunst.de

Jetzt Werbefläche buchen.
M: anika.hoerber@zeitkunstverlag.de
T: 040-32 80-46 45

Handelsblatt
ZELLER
Kunstauktionen www.zeller.de